Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 73 (1964)

Heft: 4

Artikel: Vom Lebenswillen einer Stadt : zur Übergabe der Schweizer Häuser in Skoplje

Autor: Düblin, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— dass Badmeister und weitere für die Sicherheit verantwortliche Personen in allen Schwimmbädern als Rettungsschwimmer ausgebildet sind und die lebensrettenden Sofortmassnahmen beherrschen;
— dass die Schwimmbäder mit den unerlässlichen technischen und medizinischen Installationen unverzüglich ausgestattet werden.

Die Erziehungsdirektoren-Konferenz und der Schweizerische Lehrerverein werden eingeladen:

— die Instruktionen der lebensrettenden Sofortmassnahmen gemäss den Richtlinien der Schweizerischen Aerztekommission für Notfallhilfe und Rettungswesen kurzfristig in den Lehrplan vom sechsten Schuljahr an aufzunehmen;
— den Schwimmunterricht und die Ausbildung im Rettungsschwimmen in den Schulen vermehrt zu fördern.

Im Rahmen der dem Schweizerischen Roten Kreuz angeschlossenen Hilfsorganisationen kommt der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft besondere Bedeutung zu, wurden doch unter ihrer Mithilfe die ersten Schritte unternommen, das Rettungswesen in der Schweiz zu vereinheitlichen. Im Jahre 1962 schuf man die unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes stehende Schweizerische Aerztekommission für Notfallhilfe und Rettungswesen, und kurz darauf wurde der Interverband für Rettungswesen gegründet, der ein Dachverband von Institutionen, Verbänden und Behörden ist, die sich mit Notfallhilfe und Unfallverhütung befassen.

Die Angliederung der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft an das Schweizerische Rote Kreuz bildet ein weiteres Fundament, von dem aus im Interesse der zahlreichen durch Unfall bedrohten Menschenleben das Rettungswesen in unserem Land gefördert werden kann.

VOM LEBENSWILLEN EINER STADT

Zur Uebergabe der Schweizer Häuser in Skoplje

Wir schlendern die «Marschall-Tito»-Strasse, die Hauptstrasse von Skoplje, hinunter, dem Flusse Vardar zu. Am Skelett eines zerstörten Geschäftshauses klettern Bautrupps mit Schutzhelmen herum und suchen in den Trümmern nach verwertbarem Material. Am Abend des selben Tages noch wird kein einziger Stein mehr auf dem freigewordenen Platz liegen. Das Regenwasser wird sich in den Unebenheiten sammeln und kleine Tümpel bilden, bis eines Tages eine andere Bauequipe vorfährt und mit dem Aushub für ein neues Gebäude beginnt.

Wir gehen weiter. Hier im Stadtkern, in der Hauptgeschäftsstrasse, ist schon viel aufgebaut worden. Dort vorn, auf dem grossen Platz, entdecken wir ein modernes Warenhaus. Aus den Strassen und Gassen kommen uns Menschen entgegen. Männer mit merkwürdig langen Beilen und Filzkappen, es sind albanische Mohammedaner, Handwerker, die sich in Mazedonien niedergelassen haben. Da, zwei türkische Frauen in bunten Tüchern und Pluderhosen. Dann wieder Serben, junge Damen auf hohen Absätzen, und Geschäftsherren, die ins Büro eilen. Eine junge Frau vom Land, ein Bündel Werg am einen Arm, auf dem andern ein Paket, in dem sie, wie hier üblich, ihr Kindchen eingehüllt hat, luftdicht wahrscheinlich; denn vom Säugling ist nichts zu sehen. Ein alter Türke mit schmutzig-weissem Turban humpelt vorüber; hinter ihm geht ein Hirte seines Weges. Er trägt die für diese Gegend typischen Schnabelschuhe aus weichem Leder. An einem Stock, den er auf der Schulter trägt, baumelt, sorgfältig in ein Tuch verschnürt, das, was er eingekauft hat: vielleicht etwas Tabak, eine Flasche Slivovic, eine Tüte Sonnenblumenkerne.

Noch immer stehen wir und schauen. Da huscht ein kleiner Bub an uns vorbei, dort begegnet uns eine mazedonische Bäuerin in schneeweissem, blaubesticktem Leinen, die sich mit einer dunkelhäutigen Zigeunerin unterhält. Das also ist Mazedonien. Das ist Skoplje!

Im «Invalidskj Dom», unserem Hotel, begegnen wir *Claude Naef,* dem Delegierten der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Er ist gerade im Begriff, den Verpflegungszentren für Kinder einen Besuch abzustatten und lädt uns ein, mitzukommen. Wir erfahren, dass es in Skoplje siebenundzwanzig Verpflegungsstellen für Schulkinder und sieben für Kinder im vorschulpflichtigen Alter gibt. Wohl sind die Kinder sofort nach dem Erdbeben aufs Land evakuiert worden, doch die Eltern wollten in diesen schweren Wochen der Trauer und des Leids die Familie zusammenhalten. Darum haben sie sie nach Skoplje zurückgeholt. Eine nur zu verständliche Reaktion, vor allem, wenn man bedenkt, dass wir im Balkan sind, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie eine besonders grosse Rolle spielt.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften unterstützt die von einem städtischen Komitee geleiteten Verpflegungsstellen, in denen den Kindern Mahlzeiten ausgeteilt werden. Sie stellt die Mittel zur Beschaffung von täglich 2400 Kalorien (30 Gramm Zucker, 50 Gramm Fleisch, 100 Gramm Frischgemüse, 100 Gramm Früchte) für 30 000 Kinder zur Verfügung. Die Kinder erhalten ein Frühstück und ein Mittagessen. Es ist vorgesehen, die Aktion bis zum Ende des laufenden Schuljahres weiterzuführen, spätestens bis Ende Juni 1964. Auch andere Hilfswerke ermöglichen solche

Mahlzeitenabgaben; dank der Hilfe des Weltkirchenrates können 25 000 und der des amerikanischen Hilfswerkes «Care» weitere 5000 Kinder die tägliche Speise erhalten.

Wir haben rund ein halbes Dutzend solcher Abgabestellen besucht: In Tpaana im Türkenquartier warteten die Kinder auf das Eintreffen der grossen Suppenkessel. Ein Musikant spielte derweil auf seiner Zupfgeige ein seltsames, trauriges Lied. Diese Kinderaugen! Wir möchten sie im Bilde festhalten, aber die kleinen Türkenbuben blicken abweisend auf unsere Kamera, während die Mädchen furchtbar gerne in den Zeitungen der «Svajcarska» erscheinen würden . . .

In der Jane-Sandanski-Schule ist die Verteilung in vollem Gange. Die Kinder kommen angestolpert, die kleinen, mageren Beinchen in ihren Gummistiefelchen, auf dem feuchten, schmutzigen Boden gleiten sie leicht aus. Sie stellen sich in Reihen auf, fassen ein Stück Brot und lassen sich ihren Suppenbrei — es gibt heute gerade ein Bohnenmus — schöpfen und stoffeln davon, heim, in ihre zum Teil schwer beschädigten Wohnungen.

In mehreren Quartieren der Stadt, die vom Erdbeben besonders schwer heimgesucht worden sind, wo Kirchen, Wohnhäuser und Moscheen einstürzten und nur ab und zu der schlanke Turm eines Minaretts die Erdstösse überstanden hat, findet die Mahlzeitenabgabe in Zelten statt. Beissender Rauch schlägt uns entgegen: auf kleinen Feuerstellen brodelt die dicke Suppe, damit auch das letzte Kind, das mit seinem Milchkesselchen daherkommt, eine warme Mahlzeit mitnehmen kann.

Sie sind ernst, diese Kinder, aber ein Scherzwort, ein herzliches Lächeln ist imstande, ihre Gesichter aufzuschliessen, ihre dunklen Augen leuchten zu lassen. Und dann kann es vorkommen, dass so ein kleiner Knirps einen Schritt vortut, verlegen kichert und in bestem Schulfranzösisch fragt: «Parlez-vous français?»

Es ist für die Handwerker der Berner Holzbaufirma einer der letzten Tage in Skoplje. Herr Hubacher, der Delegierte des Schweizerischen Roten Kreuzes, fährt uns nach Taftalidze zu dem etwas mehr als 3 Kilometer vom Stadtzentrum entfernten Bauplatz, auf dem die elf Schweizer Häuser ihrer Vollendung entgegengehen. Schade, dass die Kanalisation erst in einigen Wochen erstellt sein wird. Tief sinken wir in dem weichen, vom Regen durchnässten Terrain ein, gelangen schliesslich zu dem ersten der elf Häuser und sehen, dass überall eifrig gearbeitet wird: Hier wird noch eine elektrische Leitung gezogen, dort ein Duschraum fertiggestellt. An einer windgeschützten Stelle auf dem Bauplatz hocken ein paar Frauen um ein Feuerchen, wärmen sich die klammen Finger und gehen an ihre Arbeit zurück. Sie reiben Fenster blank, reinigen die Böden und geben den Häusern den letzten «Schweizer Schliff».

Dann treibt uns der steife Nordwind, der durch die Ebene fegt, ins Hauptquartier, in die warme Küche, wo sich die Handwerker mittlerweile zum Essen eingefunden haben. Herr Leibundgut, der während der ganzen Bauzeit neben seiner Arbeit als Zimmermann den Posten eines Küchenchefs — eines vorzüglichen! — versehen hat, wartet mit einer reichhaltigen Berner Platte auf und lädt uns zum Mithalten ein.

Die Männer sind froh, dass sie in die Schweiz zurückkehren können; denn der Winter in Skoplje war hart und kalt. Aber sie blicken zufrieden auf ihr Werk, die elf Häuser, die schon in wenigen Wochen vierhundert Menschen beherbergen werden.

Jedes der elf Schweizer Häuser, die in einer Bauzeit von nicht einmal fünf Monaten entstanden sind, hat die Masse von neun Metern auf dreissig Meter und enthält vier Wohnungen mit je zwei grossen Zimmern, einem Duschraum und einer gut eingerichteten Wohnküche mit elektrischem Herd, Spültisch und Warmwasserboiler. Für jedes Haus belaufen sich die Kosten auf rund Fr. 100 000.—.

Es ist der 9. März 1964: Auf dem Bauplatz in Taftalidze weht neben den Fahnen der Republik Mazedonien und der Stadt Skoplje ein Schweizer Banner. Eine Tafel mit rotem Kreuz und Schweizer Kreuz trägt die Aufschrift: «Don du peuple suisse à Skoplje par la Croix-Rouge suisse». Eine rohgezimmerte kleine Tribüne und ein Rednerpult sind errichtet worden. In den noch kahlen Räumen sind Lautsprecher angebracht worden, aus denen zur Begrüssung Musik ertönt. Kopf an Kopf drängen sich die Schaulustigen, Arbeiter, Frauen mit warmen Kopftüchern, Kinder mit ernsten Gesichtern. Unter der Menge sind auch die Schweizer Journalisten, die auf Einladung der Schweizer Gruppe der Interparlamentarischen Union Skoplje besuchen und die auch nach Taftalidze eingeladen worden sind.

Es ist eine schlichte, von echter Herzlichkeit getragene Feier. *Dr. Dimce Zogravski,* früherer Stadtpräsident von Skoplje und heute Präsident des Mazedonischen Roten Kreuzes, erinnert an die vergangenen Schreckenstage. Die Stadt sei zu einer grossen Baustelle geworden, das dringlichste Problem sei jedoch gelöst: Fast jeder Einwohner habe heute ein Dach über dem Kopf, wenn er auch dieses Dach mit sehr vielen andern teilen müsse. Der Präsident des Mazedonischen Roten Kreuzes spricht von Henry Dunant und seinem Werk, er erinnert dankbar an die Hilfe, die der erdbebengeschädigten Stadt aus so vielen Ländern zugekommen ist. Dem allgemeinen Dank an alle Helfer schliesst er, wie auch der Vertreter der Stadtbehörden, ein besonders herzliches Grusswort an das Schweizervolk an.

Der Geschäftsträger der Schweiz in Belgrad, Max Casanova, weist darauf hin, dass Leid bindet. In der Not wird die Solidarität der Menschen über alle Grenzen hinweg sichtbar. Der Vizepräsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, *Marc Maison,* überbringt die Grüsse des Schweizervolks, das bis jetzt 1,2 Millionen Franken für die Hilfe an Skoplje aufgebracht hat und noch weitere Mittel für den Wiederaufbau zur Verfügung stellen wird.

Und dann kommt der Augenblick, da Ingenieur *Carl Hubacher* aus Lugano dem Präsidenten des Mazedonischen Roten Kreuzes den gewichtigen Schlüsselbund überreicht und damit die Schweizer Häuser mazedonischer Obhut anvertraut. *Elisabeth Düblin*